

HELEN HODGMAN

GLEICHBLEIBEND
SCHÖN

ROMAN

KNAUS
EBOOKS

seinem Weidenkorb, den ein nützlicher Felsenschatten vor der Sonne schützte. Wo ich konnte, mischte ich mich höflich ein und gab sorgfältig abgewogene Kommentare von mir. Ich hatte sie vorher eingeübt. Die Gesprächsthemen bewegten sich im Kreis, eins für jeden immer wiederkehrenden Wochentag. Die meiste Zeit aber hörte ich einfach zu, wenn sie über Strickmuster und Inzest plapperten, und fühlte mich überlegen. Es verging kaum ein Tag, an dem sie nicht über irgendeinen hoffnungslos verwirrten Kretin sprachen, den man im Inland zusammen mit dem Hofhund an die Wand eines Bauernhauses gekettet gefunden hatte, ein heilloses Gen-Kuddelmuddel, und alles nur, weil die Eltern

nie wegkamen. In der Stadt bereitete sich die Chorgemeinschaft des Landfrauenverbands auf das fünfzehnte *Gilbert and Sullivan Festival* vor.

Das Bild von der armen gestrandeten Schildkröte wurde in meinem Kopf von dem einer Seehundkolonie überlagert, Müttern mit ihren Babys, die sich in dampfenden Haufen am Strand zusammenrotteten, während die Väter auf Nahrungssuche waren.

Als das Seehundbild sich abnutzte, beschwor ich ein neues herauf. Auf der Linie zwischen Meer und Himmel erschien das erwartungsvoll leuchtende Kürbisgesicht von King Kong. Zwei riesige Arme streckten sich vom Horizont nach uns aus. Haarige Hände griffen übers Meer.

King Kong nahm die Frauen zwischen Daumen und Zeigefinger und legte sie sich in die Handfläche. Dann ließ er die Hand ins Meer sinken und hielt die Frauen in einem sanft blubbernden Bündel unter den Wellen fest. Nur ich allein blieb am Strand zurück. Als keine Blasen mehr aufstiegen, ließ er die Frauen los. Sie sanken, sich langsam und anmutig überschlagend, hinab auf den Meeresboden. King Kongs Kürbisgesicht leuchtete auf mich herab, die faltigen Lederschlitzte seiner Augen blinzelten glücklich. Seine Faust schloss sich um meine Taille. Er hob mich hoch, drang mit seinem spitzen, haarigen kleinen Finger in mich ein, während ich in den Wolken verschwand. Unter dem lauten Klagegesang der

verlassenen Babys fuhr ich in den Himmel auf.

Ich stellte die Strandbesuche ein.

Ab sofort konzentrierte ich mich nicht mehr darauf, das Baby an die frische Luft zu bringen, sondern darauf, es loszuwerden. Mit Höflichkeit und gutem Benehmen konnte ich mir kleine Auszeiten erkaufen. Nett sein musste ich vor allem zur Mutter meines Mannes. Sie lebte in kinderwagengerechter Entfernung und tat nichts lieber, als auf das Baby aufzupassen. Allerdings nicht jeden Tag, das wäre nicht richtig gewesen. Aber auf zwei Tage die Woche ließ sie sich ein.

Dienstags und donnerstags. An diesen Tagen hatte ich frei und konnte die Straße vergessen, den Strand und drei Uhr nachmittags.

Meine Nachbarin wollte ich nicht vergessen. Ihre Besessenheit interessierte mich. Ich erfand Geschichten über sie, damit meine Freunde sie auch interessant fanden. Zusammen entwickelten wir die große Saga von Unserer Guten Frau vom Rasen.

Ich hatte zwei Freunde. Einen für jeden Tag. Zwei Männer. Es war schwierig, Männer zu finden, die tagsüber Zeit hatten. Anständige Männer schienen von neun bis fünf zu arbeiten, mit einer Stunde Pause in der Mitte. Aber in einer Stunde kann man nicht viel anstellen. Ich zumindest nicht.

Ben war Maler, aber er fotografierte und zeichnete auch. Er war für die Donnerstage, das Beste zum Schluss. Ben war mit Gloria